



Abend -

Zeitung.

113.

Freitag, am 11. Mai 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Eb. Winkler [Eb. Hell].

### Der Nothhelfer.

(Fortsetzung.)

Thurmann stieg am Rosenbaume ab, dessen Stellung Markus empfohlen hatte, warf ihm den Zügel hin und eilte nach dem Hause der Tante. Mitternacht mußte vorüber seyn und doch war es noch unverschlossen. Er schlich treppenan und trat in den Vorfaal. Hier brannte eine Lampe; ihr düsterer Schein beglänzte Bärleders verstümmeltes Gesicht, der schnarchend im Hintergrunde saß. Hugo schauete besfürzt ringsum, erblickte jetzt mit Grauen unfern der Wand einen Sarg, trat zurück, schritt, Odem schöpfend, wieder vor und überzeugte sich, daß ihn kein Spiel der Phantasie bethöre. Die Todtenlade war schwarz behangen und von Jenem bewacht, also nicht leer. Wen mochte sie bergen? — Die Großtante? Aber man hätte ihm unfehlbar einen Boten geschickt. Die kranke Frau von Ulow? oder vielleicht nur Bärleder's Weib, da dieser den Leichnam hütete. — Hugo nähete sich, ihn zu wecken, unterließ es jedoch, um dem Schlastrunken einen verderblichen Schreck zu ersparen, verfolgte nun den Gang, welcher zur Thür seiner bisherigen, unglücklichen Nachbarin führte, denn er sah dort Licht und zog die Schelle leis und lauschend. Bald darauf ward jenseit derselben ein fragendes Silberstimmen laut.

Thurmann! sprach er mild wie Jene. Ich treffe eben ein und treffe hier auf ein furchtbares Zeichen.

Sind Sie es, gute Minna, so kann der Freund Sie nicht erschrecken. — Rasch flog das Pförtchen auf, trat er hindurch und Minna stand vor ihm mit dem Lichte in der Hand, todtenblaß und verstört, als sey sie eben jenem Sarge entstiegen. Er lächelte, von dem Anblicke durchschauert: So hat die Arme denn vollendet? — Das Mädchen eilte lautweinend in ihr Stübchen zurück, Hugo folgte, faßte ihre Hand, küßte diese und sprach, im Innersten bewegt: Gesegnet sey die Vielgetreue!

Ach, klagte Minna, bis in den Tod betrübt: ach, wäre die Verbliehene segenwerth! Hätte sie der Herr des Lebens abgerufen — hätte sie in meinen Armen, unter meinem Gebete, im Geiste einer Gott ergebenen Dulderin geendet!

Nicht? fragte er mit wankender Stimme.

S. Meine Kranke schien am gestrigen Morgen so heiter, so besonnen, ruhig, daß ich sie unbedenklich verließ, um mich umzukleiden. Ich komme zurück, trete zum Bette, finde es leer, das Fenster offen, stürze, kaum der Sinne mächtig, zu diesem hin und erblicke den blutigen, zuckenden Leichnam auf dem Steinpflaster des Hofes. — Ein gewaltsames, heftiges Zittern, das sich ihm selbst mittheilte, erschütterte die zarte Form der Aufschreienden, deren Hand er noch festhielt und die jetzt ohnmächtig niedersank. Er trug sie in das nahe Sopha und verriegelte, um möglicher Ueberraschung zu begegnen, die Thür. Minna war im Nachtkleide, nur vom Mantel bedeckt, sein Beistand in



dieser Beziehung daher so unnöthig als unerlaubt. Das Nachtstück der Gegenwart, Helenens furchtbare That und der Zustand der edlen Verlassenen heiligten dieß einsame Beisammenseyn, nie aber war ihm die Blühende so hold, so bedeutend, so liebenswerth, als dieß geisterbleiche Sinnbild des stillen Genius erschienen.

Jetzt endlich regten sich die entfärbten Lippen wieder; die Brust erhob sich, es bebte die zarte, von ihm erfaßte Hand, die geöffneten Augen blickten angsthaft ringsum, dann himmelwärts und Minna sagte mit einem schmerzlichen Lächeln: Welche Lage! — Und Sie sind noch hier?

Als Bruder! sprach er tröstend — Mein Beruf kommt von oben; Gott führt mich her und ich werde diesem Winke entsprechen. Weiß Herr von Ulow schon um das Unglück?

S. Schwerlich! erwiderte sie: Man wird es ihm verschwiegen haben, da er, mit dem Pferde gestürzt, bedenklich krank ist.

E. Und meine Tante?

S. O, welche Furie! Diese Grausame geberdete sich, als trage ich die Schuld des Unheils, sie warf die Todte, die ihr Haus zur Mördergrube mache, in den Höllenspfuhl, will mich nicht eine Stunde länger in ihm dulden und hat es gestern selbst verlassen.

E. Und Sie, meine Freundin?

S. Mich leite Gott, der ja die Aelterlose aus der Fremde in dieß Land geführt. Nur weitläufige, theils arme, theils lieblose Verwandte ließ ich in der Vaterstadt zurück, blieb hier außer allen Beziehungen, die mir Schutz und Ausnahme gewähren könnten, auch ist der Ruf und Wandel meiner unglücklichen Frau nicht geeignet, ein Mädchen, das derselben dennoch anhing, achtbaren Damen zu empfehlen.

Hugo sprach nach stillem Sinnen: Sie würden mindestens für die nächste Folgezeit auf meinem Gute einen sichern Zufluchtort finden, da mich Geschäfte bis zum Spätherbste hier festhalten.

Minna lächelte seufzend und sagte: Der Gedanke ist schön, doch nicht ausführbar, da Friedenstein Ihrer schutzlosen Freundin wie Jeder, die mich kennt, als ein Stein des Anstoßes erscheinen muß.

Der graue Morgen fand das Pärchen noch im Laufe vertraulicher Mittheilung. Minna gewahrte die Dämmerung, sie rief erschrocken: Wir müssen uns trennen! und setzte mit bebender Stimme hinzu: Auch meine Unglückliche verläßt mich nun — die Träger wurden ja um diese Stunde herbeschieden. —

Hugo drückte die Hand der Leidtragenden an's Herz, er folgte, tief bewegt, doch ohne Zögern, dem Geheiß und als er in den Vorfaal trat, erhoben eben vier schwarze Männer den niedlichen Sarg. Er schwebte gleich einem dunkeln Wölkchen treppenab, nur Bärleder begleitete ihn und Thurmann's seelenvolles Ach! und Minna's Jammer. Der Welt Lauf! dachte Hugo. Verstoßen und verachtet wie eine Gottlose wird die arme zerknirschte und zerrüttete Büßerin hinausgetragen; eine Unzahl von Gottlosen dagegen noch auf dem Todeswege gefeiert und statt der verwirkten Steinigung mit dem marmornen Denksteine und seiner goldenen Lügenschrift bedeckt.

Die Familie Härmler erwachte bei der Ankunft im Heilauer Bade wie aus süßen Träumen, die des Nachtwächters Horn und Geheul zerstört. Das furchtbare Unwetter, dessen verderbliche Spur wir bereits in Friedenstein vorfanden, hatte zwischen jenen Bergen als ein Beispiel des jüngsten Tages gewüthet, mehre Häuser theils erschüttert, theils umgestürzt, die Gärten verwüstet, die Hauptstraße überschwemmt, Aellen entwurzelt und die Heilquelle, mittels des Zudranges von Schlamm und Gerölle, für die nächste Folgezeit verdorben. Erst nach stundenlangem Bemühen gelang es dem Kassenschreiber, für schweres Geld ein Unterkommen zu finden und dieß häßliche Nest ward über dieß am nächsten Morgen zum Krankenstübchen, da die Folgen des Schreckes, welche der abgeschnittene Koffer über sein Vorchen verhing, im Laufe der seufzervollen Nacht ausbrachen. Wie gestern schimpfte die Unduldsame des guten Seisler's wohlgemeinten Rath, schalt den Gatten, der die Hand zu dieser Thorheit geboten und vergalt des armen, trübseligen Dinschens kindliche Pflege mit Undank. Es ward der Baudearzt herbeigerufen — ein schöner, junger, redseliger Mann, der, ob ihm gleich der Ausbruch der meisten von diesem Unfall verschreckten Badegäste das tägliche Brot verkürzte, doch fröhlich im Geiste schien und die unbedeutende Matrone wie eine holde, Gold und Gaben verheißende Prinzessin berieth. Das ist ein Engel! dachte Ernestinchen, von der magischen Ziehkraft dieses lieblichen Fremdlings ergriffen; sie hätte gern der Mutter das Kreuz abgenommen, um von einem Solchen besucht, getröstet und geheilt zu werden, denn noch hatte kein Mann, ja selbst Herr Thurmann nicht, des Mädchens Antheil so schnell erregt, es so lebhaft beschäftigt. Und wie gelehrt und glücklich mußte der Herr Doctor Mildinski seyn, da



die Mama nach dem Verlaufe einer Woche schon wieder herumspazieren konnte, der Kaffee wieder mundete, ihr ungeheurer Appetit das Kind und den Kegel in Erstaunen setzte. Als endlich dieser Wunderthäter den Betrag der Forderung auf ein Spottgeld beschränkte, wäre ihm Tina, von solcher Großmuth tief gerührt, am liebsten um den Hals gefallen. Der Seltene erschien sogar noch am Morgen der Abreise, um der schätzbaren Familie das letzte Lebewohl zu bringen, hob Mutter und Tochter in den Wagen und blickte die Letztere so herzergreifend an, daß dieser die Thränen aus den Augen stürzten. Erstens der Trennung wegen, zweitens, weil die Wirthin ihr und der Mama versichert hatte, daß Herr Mildinski mit einem reichen, vornehmen Fräulein versprochen sey, welchem er von dem schrecklichen, über hundert Ellen langen Bandwurme geholfen habe. — Was fehlt Dir aber? sprach die Mutter, als Tina unter Weges weder laut ward noch die dargebotenen Heilauer Bräzeln, ein köstliches Gebäck, genießen mochte, ja dann und wann die Augen trocknete und das Weinen verbiß; denn der Mama ahnte nicht, daß Ernestine in dieser Handvoll Zeit ein Auge auf den Doctor geworfen habe, da sie dieselbe in den Herrn Thurmman verlobt wußte und Jener dem Mädchen als erklärter Bräutigam bekannt war. Nun machen bekanntlich auch die frömmsten Töchter in Hinsicht der Herzens-Angelegenheiten den Müttern oft ein blaues Dünstchen vor, die Mütter aber haben vergessen, daß sie einst in der Blüthenzeit dasselbe thaten, oder halten sich für untäuschbar und werden von dem Dünstchen geblendet. Frau Hürmler wußte demnach dem Kinde vollen Glauben bei, als dieses, in Antwort auf die Frage: „Was fehlt Dir aber?“ mit schwankender Stimme sprach:

Ach Gott! das liegt ja wohl am Wege. Der gute Vater kehrt unverrichteter Sache zurück, Du fandest statt der nöthigen Zerstreuung nur ein Krankbett in Heilau und wir haben das schöne Geld aus dem Fenster geworfen. Darauf schmiegte sie sich in die Ecke des Wagens, schloß die verweinten Augen zu, zog den Schleier herab und stellte sich schlafend.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Frühlinglied.

Liebe, wunderseltames Wesen, woher?  
 „Fragst Du den Lenz im Blüthenprangen?  
 Fragst Du den Purpur auf Jungfrau'nwangen?  
 Fragst Du den Glanz auf dunklem Meer?“

Liebe, wunderseliges Wesen, warum? —  
 „Fragst Du den Ost, warum er geröthet?  
 Fragst Philomelen, warum sie doch flöret?  
 Fragst Du den Duft der Blumen ringsum?“

Liebe, wunderheiliges Wesen, wohin? —  
 „Fragst Du den Stern, wohin er sinket?  
 Fragst Du den Herrn, wohin er winket?  
 Folge Du fromm mit Kindes-Sinn.“

Liebe, Himmelstochter, ich forsche nicht mehr!  
 Nimm nur dem Herzen nie Dein Entzücken,  
 Leuchte nur stets den sehrenden Blicken —  
 Einst, wenn sie brechen, heiter und hehr!  
 Th. W.

### Einfälle.

In unseren meisten großen Cirkeln ist die Freude sichtbar, aber unwahr, der Unmuth und Gram versteckt, aber wahr.

Man wird es nie in der Welt weit bringen, wenn man sich nicht, was es auch sey, ein Ziel steckt, das weiter entfernt ist als man Kräfte besitzt, es zu erreichen. Wenn man glaubt, daß man einen Weg nicht zurücklegen kann, wird man ihn nicht antreten. Man erreicht aber doch wirklich ein Ziel, wenn man sich ein unerreichbares in der Phantasie vorgesteckt hat. —

Ein Günstling des Glückes wird sich nur sehr selten bessern; er bildet sich ein, daß er immer recht handelt, wenn das Glück seine Abwege von dem rechten Pfade begünstigt.

Das Neue hat einen unwiderstehlichen Reiz, den es den unbedeutendsten Dingen verleiht; was nicht neu ist, sey es auch sehr schätzbar, macht keinen Eindruck und erweckt sogar, als etwas Altes, Ueberdruß. Dahingegen, was keinen Werth hat, wird nicht als gehaltlos verworfen, sondern vielmehr gesucht, wenn es nur neu ist.

Neuigkeiten sind wie Fremde, pflegte der Kanzler Bacon zu sagen: sie erwecken weniger Wohlwollen als Aufmerksamkeit.

Man kann einen Greis eher fragen: wann er sterben werde, als eine hübsche Frau, die nicht mehr die jüngste ist: Wie alt sind Sie?

R. Müchler.



Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Berlin.

[Fortsetzung.]

Die Elsler sind fort, fort, schreibe: fort! — Man kann doch vielen Jammer in wenige Worte fassen. Das göttergleiche Paar ist fort, ein anderes, wenn auch nicht göttergleiches, doch menschlich sehr beliebtes Paar, Herr und Mad. Spizeder, gehen fort, Herr Schmelka, der auch nicht göttergleich, doch der Menschheit sehr viele frohe Stunden bereitende Herr Schmelka, hat dem Inhaber \*) und Director des königstädtischen Theaters, Herrn Cers, gekündigt und will fort, und Fräulein v. Schäßel wird in wenigen Wochen der Bühne für immer entsagen.

Die Gründe, welche diese Abgegangenen und Abgehenden bewogen und bewegen, können, jene des Fräuleins v. Schäßel ausgenommen, nicht wohl mit einiger Gewisheit angegeben werden, da selbe nur den genannten Herren und Damen selbst bekannt sind; Herr und Mad. Spizeder sollen eine sehr vortheilhafte Anstellung an der Münchener Hofbühne erhalten haben, und das wäre allerdings ein guter Grund; Herr Schmelka soll, wie man sagt, mit seiner Stellung an der königstädtischen Bühne, wo er so selten Gelegenheit findet, sich in seiner eigentlichen Kunstsphäre zu zeigen, sich aber häufig mit unbedeutenden, auch mitunter jämmerlichen Dingen abquälen muß, nicht zufrieden seyn und das wäre auch — denn der wahre Künstler will nicht nur Brod und Braten \*\*) — ein guter Grund; übrigens will man auch wissen, er bewerbe sich um die Direktion des Theaters in Breslau, was auch als ein guter Grund gelten könnte.

Wer das wissen will, ist ein anständiger, mir aber unbekannter Herr aus Breslau, mit welchem ich im Parquet des königl. Theaters Bekanntschaft machte. Da wir im Theater waren, so sprachen wir auch vom Theater und so erfuhr ich ohne zu wollen, daß man in Breslau mit der gegenwärtigen Direktion der Bühne höchst unzufrieden sey und einer Veränderung, durch welche sie wieder auf den Standpunkt, welchen sie als Kunstanstalt der zweiten Stadt des Königreiches einnehmen sollte, gebracht werden könnte, sehnlich entgegen sehe, und daß man Herrn Schmelka für den Mann halte, welcher dem allgemeinen Wunsche entsprechen dürfte.

Ob sich das Alles wirklich so verhält, weiß ich nicht; es ist auch möglich, daß weder Herr Schmelka noch Herr von Holtei, welchen mir der anständige Herr auch als einen Mann, der wohl geeignet wäre, die Bühne seiner Vaterstadt emporzuheben, bezeichnete, an dergleichen denken.

\*) Ich habe unlängst Gelegenheit gehabt, ein offizielles Schreiben des Herrn Cers zu sehen, in welchem er als Inhaber und Director der königstädtischen Bühne unterzeichnet war.

\*\*) Auch diesen Punkt betreffend, soll Herr Schmelka geltende Gründe zur Unzufriedenheit haben, indem Herr Cers darauf antrug, seinen Gehalt bedeutend zu vermindern.

Die Damen Elsler betreffend, so mögen selbe nicht nur durch ihre Amtspflichten zur Abreise bewogen worden seyn, sondern sie mögen wohl auch bedacht haben, daß menschliche Kräfte durchaus nicht erlauben, immer in gleichem Enthusiasmus zu verharren, und daß man einem schon mehre Monate im Enthusiasmus begriffenen Publikum endlich einige Erholung gestatten müsse, welche menschenfreundliche Rücksicht die dankbarste Anerkennung verdient.

Die holden Schwestern erschienen zum letzten Mal in dem von ihnen in die Scene gesetzten und auch zu ihrem Benefiz gegebenen Ballet: „Die Fee und der Ritter“, und als sie unter den Gedichten, welche über ihre Häupter ausgegossen wurden, auch folgende Strophe fanden:

In erster Hoheit und in süßer Milde  
Steht Ihr vereint, ein göttergleiches Paar,  
Es bannet der Blick sich auf dem süßen Bilde  
und seelenlos staunt rings die frohe Schaar.“

da mochten sie denken: es ist Zeit, daß wir gehen, um größeres Unglück zu verhüten.

Das genannte Ballet, welches einige Longueurs, doch schöne Tänze und Gruppierungen hat, auch den beiden Künstlerinnen Gelegenheit gab, ihre Kunstfertigkeit und Anmuth zu entwickeln, ist gerade nicht geeignet, irgend Jemand, der nicht schon, so wie ich, ein großer Balletfreund ist, zum Balletfreunde zu machen.

Die Benefiz-Vorstellung der Damen betreffend, so kann man denken, leicht denken, leicht sich vorstellen — nun, kurz, es existirte vor einigen Jahren ein Ballettänzer, welcher mit seiner Gattin in Deutschland umher zog und kleine Divertissements gab. Bei einer kleinen Bühne hatte er sich gegen eine Benefiz zu sechs Vorstellungen verpflichtet und leistete in jeder derselben so viel er vermochte und konnte; nun kam die Benefiz-Vorstellung, aber das Publikum kam nicht, denn da selbes durch die Leistungen des nicht göttergleichen Ehepaares nicht besonders erbaut worden war, so nahm es von der Benefiz keine Notiz, verlangte keinen gesperrten Sitz, sondern blieb in Masse zu Hause, so daß kaum die Kosten gedeckt wurden, worauf der Tänzer am nächsten Morgen folgendes Schreiben, welches ich selbst gesehen und mit diplomatischer Genauigkeit kopirt habe, an den Bühnen-Director erließ:

„Wenn Sie einem Künstler Meinesgleichen eine Pönnestiz versprechen, so müssen Sie ihm auch sagen, daß hier lauter Lumpen zu Hause sind. Das ist mir eine schöne Pönnestiz! was soll ich damit machen? das reicht nicht aus, die Rechnuna in die drei Fürsten zu bezahlen, womit soll ich reisen? — So eine Pönnestiz ist mich noch nicht vorgekommen. Sie müssen mir eine Entschädigung geben, sonst verlagte ich Ihnen beim Magistrat mit Achtung. R. H. Balletmeister.“

und was ich eigentlich sagen wollte, so ein Pönnestiz war jenes der Damen Elsner keinesweges, denn Berlins Publikum hatte Notiz und gesperrte Sitze genommen und würde deren noch mehr genommen haben, wenn mehr vorhanden gewesen wären; beide Schwestern wurden ein halb Duzend Mal hervorgerufen, welche Ehre indeß auch Herrn Stummüller widerfuhr.

(Die Fortsetzung folgt.)